

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterdamm 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Lokaleitmasliste Nr. 4089a & Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für das folgende Tages und ist durch die Expedition, Große Alsterdamm 85/87, und die Post zu beziehen. Verlagsanfragen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 243.

Freitag, den 16. Oktober 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die nationalen Kämpfe in der Türkei und die Sozialdemokratie.

III. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie.

Welche kann man die Stellung der Sozialdemokratie den Ereignissen in der Türkei gegenüber sein? Prinzipiell steht die Sozialdemokratie immer auf Seite der freiheitlichen Bestrebungen. Die christlichen Nationen, gegebenenfalls die Armenier, wollen sich von dem Joch der türkischen Herrschaft befreien und die Sozialdemokratie muß sich rückhaltlos für ihre Sache erklären.

Freilich darf in der auswärtigen Politik ebensowenig wie in der inneren schablonisiert werden. Nicht immer ist der nationale Kampf die entsprechende Form für den freiheitlichen Kampf.

Andererseits gestattet sich z. B. die nationale Frage in Polen, Elsaß-Lothringen oder Böhmen. In allen diesen Fällen haben wir einen direkt entgegengekehrten Prozeß der kapitalistischen Assimilierung der annektierten Länder mit den herrschenden vor uns, was die separatistischen Bestrebungen zur Dummheit verurteilt, und die Interessen der Arbeiterbewegung gebieten uns, für die Vereinigung der Kräfte und nicht für ihre Zersplitterung in nationalen Kämpfen einzutreten. Bei der Frage der Erhebungen in der Türkei liegen dagegen die Verhältnisse anders: die christlichen Länder werden durch nichts als Gewalt an die Türkei gebunden, sie haben keine Arbeiterbewegung, sie fallen ab kraft einer natürlichen sozialen Entwicklung oder vielmehr Zersetzung, die freiheitlichen Bestrebungen können hier also nur in der Form eines nationalen Kampfes zur Geltung kommen, deshalb kann und darf unsere Parteilinie auch keinem Zweifel unterliegen.

Es kommt uns nicht an auf die Anstellung praktischer Forderungen für die Armenier, auf die Bestimmung der politischen Formen, welche hier anzustreben sind; da wären die Bestrebungen Armeniens selbst, ebenso wie seine inneren und die internationalen Verhältnisse zu berücksichtigen. Worum es sich gegebenenfalls für uns handelt, ist vor allem der allgemeine Standpunkt, und dieser gebietet uns, für die Aufständischen und nicht gegen sie aufzutreten.

Wie steht es aber mit den praktischen Interessen der Sozialdemokratie? Gerathen wir nicht in einen Widerspruch mit diesen durch die obige prinzipielle Stellungnahme? Wir glauben das gerade Gegenteil in drei Punkten nachweisen zu können.

Erstens bedeutet die Befreiung der christlichen Länder von der Türkei einen Fortschritt in dem internationalen politischen Leben. Die Existenz einer künstlichen Position wie die heutige Türkei, wo so viele Interessen der kapitalistischen Welt zusammenlaufen, wirkt auf die allgemeine politische Entwicklung hemmend und verlangsamend. Die orientalische Frage, ebenso wie andererseits die elsaß-lothringische zwingen die europäischen Mächte, vorzugsweise eine List- und Schleichpolitik zu führen, die wirklichen Interessen unter verlogenen Namen zu verschleiern und auf Umwegen zu erreichen zu suchen. Mit der Befreiung der christlichen Nationen von der Türkei wird die bürgerliche Politik von einem ihrer letzten idealistischen Fesseln — „der Beschirmung der Christen“ — entblößt und auf den wahren Inhalt, auf das nackte Raubinteresse zurückgeführt werden. Das ist unserer Sache ebenso förderlich, wie die Reduzierung aller „liberalen“ und „freistimmiger“ Programme der bürgerlichen Parteien auf einfache Selbstbeuteler Interessen.

Zweitens ergibt es sich aus den früheren Artikeln, daß die Ablösung der christlichen Länder von der Türkei eine fortschrittliche Erscheinung, ein Werk der sozialen Entwicklung ist, denn die Ablösung ist der einzige Weg, auf dem die türkischen Länder zu höheren Formen des sozialen Lebens gelangen können. Solange ein Land unter der türkischen Herrschaft bleibt, kann von einer modernen kapitalistischen Entwicklung darin keine Rede sein. Von der Türkei losgetrennt, bekommt es eine europäische Staatsform, bürgerliche Institutionen und wird allmählich in den allgemeinen Strom der kapitalistischen Entwicklung hineingezogen. So haben Griechenland,

Rumänien einen auffallenden Fortschritt seit ihrer Ablösung von der Türkei durchgemacht. Es ist wahr, alle die neuentstandenen Staaten sind Kleinstaaten, trotzdem wäre es falsch, ihre Entstehung als einen politischen Zersplitterungsprozeß aufzufassen. Denn die Türkei ihrerseits ist kein Großstaat im modernen Sinne des Wortes.

Mit der bürgerlichen Entwicklung wird aber in diesen Ländern allmählich der Boden auch für die moderne Arbeiterbewegung, für die Sozialdemokratie vorbereitet, wie das z. B. in Rumänien, zum Theil auch in Bulgarien bereits der Fall ist. Damit wird unser oberstes internationales Interesse befriedigt, das Interesse nämlich, daß möglichst in allen Ländern die sozialistische Bewegung Platz greift.

Drittens endlich befindet sich der Auflösungsprozeß der Türkei in nächster Beziehung zu der Frage der russischen Herrschaft in Europa, und hier liegt der Kern der Sache. Wenn auch in unserer Presse stellenweise für die Türken Partei ergriffen wurde, so geschah dies offenbar nicht aus angeborener Grausamkeit oder spezieller Vorliebe für die Anhänger der Vielweiberei. Auf dem Grunde lag augenscheinlich ein wahrer Kern der Opposition gegen die Gelüste des russischen Absolutismus, der sich über den Leichnam der Türkei den Weg zur Welt Herrschaft sucht und ihre christlichen Nationen als ein Werkzeug auf seinen Vormarsch auf Konstantinopel benutzen will. Nun war aber u. E. der gute Wille ganz verkehrt angebracht und die Mittel gegen Rußland in gerade entgegengesetzter Richtung gesucht, als wo sie liegen.

Schon die bisherige Prozeß hat gezeigt, daß Rußland in seiner Politik auf der Balkanhalbinsel in der Regel zu ganz umgekehrten Resultaten gelangte, als es angestrebt. Die von der türkischen Herrschaft befreiten Völker haben regelmäßig die Wohlthaten Rußlands mit „schönem Mund“ vergolten, d. h. haben es rundweg abgeschlagen, das türkische Joch mit dem russischen zu vertauschen. So sehr dies auch für die russischen Diplomaten unerwartet war, ist diese Haltung der Balkanstaaten nichts weniger als überraschend. Es besteht zwischen denselben und Rußland ein natürlicher Interessengegensatz, derselbe Gegensatz, der zwischen dem Lamm und dem Wolf, der Beute und dem Jäger besteht. Die Abhängigkeit von der Türkei ist diejenige Hülle, die diesen Interessengegensatz verdeckt, ja ihn äußerlich und zeitweilig sogar als eine Interessengemeinschaft erscheinen läßt. Die Massen lassen sich nicht in komplizierte und fernliegende Reflexionen ein. Da die nationalen Erhebungen in der Türkei eben Massenbewegungen sind, so akzeptieren sie das erste beste Mittel, das ihren Augenblicksinteressen entspricht, und sei dieses Mittel die niederträchtige Diplomatie Rußlands. Sobald jedoch die Ketten zwischen dem christlichen Lande und der Türkei zerrissen sind, entpuppt sich auch die russische Diplomatie in ihrer wahren Gestalt — nur noch als Niedertracht, und das befreite Land kehrt sich sofort instinktiv gegen Rußland. Wenn die von der Türkei geknechteten Nationen Rußlands Bundesgenossen sind, werden die von der Türkei befreiten Nationen zu ebenso vielen natürlichen Feinden Rußlands. Die heutige russische Politik Bulgariens ist zum größten Theil ein Resultat seiner Halbfreiheit, ein Resultat der Kette, die es noch an die Türkei schmiedet.

Noch wichtiger ist aber ein anderes Resultat, das sich dabei ergibt. Die Befreiung der christlichen Länder von der Türkei ist im Grunde genommen in gleichem Maße eine „Befreiung“ der Türkei von ihren christlichen Untertanen. Diese sind es eben, die der europäischen Diplomatie als Anlaß dienen, in der Türkei zu wirtschaften, und die sie Rußland auf Gnade und Ungnade überantworten. Ferner sind sie es, welche die Türkei im Kriegsfall widerstandslos machen. Die Christen dienen nicht im türkischen Heer, sind aber zum Aufstand gegen dasselbe stets bereit. Ein auswärtiger Krieg bedeutet daher für die Türkei stets einen zweiten

*) Die armenischen Sozialisten sind daher unseren Erachtens auf dem Holzweg, wenn sie — wie in der „Neuen Zeit“ Nr. 42 14. Jahrgang — ihre separatistischen Bestrebungen mit einer angeblichen kapitalistischen Entwicklung Armeniens begründen zu müssen glauben. Im Gegentheil, die Vorstremung von der Türkei ist hier erst die Vorbedingung des Aufstehens des Kapitalismus. Freilich ist der Kapitalismus selbst eine Vorbedingung der sozialistischen Bewegung. Die armenischen Genossen müssen daher unsere Erachtens — um Vassalle zu paraphrasieren — einseitigen für eine Vorbedingung zum Sozialismus sorgen, — eine Art Vorbedingung in zweiter Potenz.

Krieg im eigenen Hause, also die Zersplitterung der Wehrkräfte und Paralyse der Bewegungen.

Von dieser christlichen Plage befreit, wird die Türkei zweifellos eine freiere Stellung in der internationalen Politik einnehmen, ihr Staatsgebiet den Defensivkräften meßbar sein, vor Allem wird sie aber den inneren Feind, den natürlichen Bundesgenossen jedes auswärtigen Angreifers, loswerden. Mit einem Wort, der Verzicht auf die Herrschaft über Christen macht die Türkei widerstandsfähiger, vor Allem Rußland gegenüber. Dieses erklärt, warum Rußland heute für die Integrität der Türkei ist. Es liegt jetzt in seinem Interesse, daß die Türkei im Besitz ihres Desorganisationsbazillus — der christlichen Nationen — verbleibt, und daß diese wiederum im Joch der Türkei und in der Abhängigkeit von Rußland verbleiben, bis sich ein günstiger Moment ergibt, seine Pläne auf Konstantinopel in Verwirklichung zu setzen. Dies erklärt auch, warum wir für die Befreiung der Christen von der Türkei und nicht für die Integrität derselben eintreten müssen. In den erwähnten Ergebnissen des Zerlegungsprozesses der Türkei ist das Mittel gegen den Vordrang der russischen Reaktion zu suchen und nicht in den Betrachtungen darüber, „ob Salisbury der Mann dazu ist“, oder ob er nicht der Mann dazu ist, den Russen „hinten in der Türkei“ zu zeigen, wo der Zimmermann das Joch gemacht hat. Und diese Seite der Frage ist sehr wichtig. Die russische Reaktion ist ein viel zu gefährlicher und viel zu ernster Feind, als daß man sich den Luxus erlauben könnte, seinen bleiernen Druck mit papierenen Pfeilen abzuwehren und gleichzeitig eine ernste Waffe aus den Augen lassen, die uns die Verhältnisse zu seiner Bekämpfung bieten. Für die Unversehrtheit der Türkei eintreten, heißt heute im Grunde genommen, der russischen Diplomatie in die Hände arbeiten.

Fernliegende politische Kombinationen im Detail voranzuziehen, wäre eine Phantasterei. Die Möglichkeit ist aber gar nicht ausgeschlossen, daß der Widerstand der befreiten Türkei und der befreiten Balkanländer den Vordrang Rußlands so lange vereiteln könnte, daß der russische Absolutismus die endgiltige Lösung der Konstantinopelfrage nicht erleben würde und zum Segen der Völker krepieren müßte, ohne bei der Regulierung dieser Weltangelegenheit mitzusprechen.

So stimmen unsere praktischen Interessen mit dem prinzipiellen Standpunkte vollständig überein, und damit ergeben sich u. E. für die heutige Stellung der Sozialdemokratie zur orientalischen Frage folgende Gesichtspunkte:

1. Den Auflösungsprozeß der Türkei muß man als eine stehende Thatsache hinnehmen und sich nicht in den Kopf setzen, daß man ihn irgendwie aufhalten könnte oder sollte.

2. den Selbstständigkeitsbestrebungen der christlichen Nationen unsere vollste Sympathie entgegenbringen,

3. sie vor allem aber als ein Kampfmittel gegen das zarische Rußland begrüßen und mit Nachdruck für ihre Unabhängigkeit ebento gegen Rußland wie gegen die Türkei eintreten.

Es ist kein Zufall, wenn in der behandelten Frage praktische Rücksichten zu den gleichen Resultaten geführt haben, wie unsere allgemeinen Grundsätze. Da die Prinzipien und die Ziele der Sozialdemokratie der wirklichen sozialen Entwicklung entlehnt sind, und auf ihr basieren, so muß es sich bei geschichtlichen Vorgängen auf größeren Strecken immer herausstellen, daß die Ereignisse schließlich Wasser auf die sozialdemokratische Mühle treiben und daß wir, indem wir eine prinzipielle Haltung bewahren, zugleich am besten unsere unmittelbaren Interessen besorgen. Ein tieferer Blick in die Ereignisse macht es für uns daher immer überflüssig, die einen Diplomaten zu Ursachen großer Volksbewegungen zu machen und in anderen Diplomaten das Mittel gegen diese Diplomaten zu suchen, d. h. Kaffeehauspolitik zu treiben.

Rosa Luxemburg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Parteitag in Gotha bietet auch der bürgerlichen Presse schon im Voraus Stoff zu allerlei Betrachtungen, die erneut den erfreulichen Beweis liefern, daß die Sozialdemokratie heute im Brennpunkt des politischen Interesses steht. Nichts kann die gewaltige Aenderung

der Situation für unsere Partei, seit sie vor 21 Jahren in Gotha den Einigungskongress zwischen Eisenachern und Lassalleanern abhielt, besser kennzeichnen als der Unterschied in der öffentlichen Beachtung, die ihr zu Theil wird. Zwar wütheten auch damals bereits Wölfe und Stanzanwärter gegen uns, unsere Organisationen wurden verfolgt und aufgelöst und die Justiz gab ihren Sorgen dazu, aber die „öffentliche Meinung“, die in der gegenwärtigen Presse gemacht wurde, wurde mit diesen Dingen nicht viel befehligt und wo einmal von der Sozialdemokratie die Rede war, da glaubte man mit verächtlicher Geringschätzung und spöttischem Lächeln auf diese „Marren und Tollhäuser“ herabzusehen, die sich vermaßen, die „beste der Welten“ aus den Angeln zu heben und die Herrlichkeit des Kapitalismus durch eine „alle Kultur vernichtende“ sozialistische Wirtschaftsorganisation zu ersetzen.

Wie anders heute! Das Lachen ist den Leuten längst vergangen und dafür hat sie die schlotternde Angst vor der Sozialdemokratie gepaart. Der erste Ausbruch dieser Angst zeitigte das Sozialistengesetz. Mit brutaler Gewalt wollte man den Gegner niederschlagen, über den man nicht mehr zu lächeln wagte. Und man schlug mit wahrer Berserkerwuth um sich; Verwundete gab es genug, aber die tödliche Verletzung konnte man dem verhassten Gegner, der Sozialdemokratie, nicht beibringen; sie wuchs trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen riesengroß empor, den Gegnern zum Schrecken, allen Massenbewußten Arbeitern zur Freude. Was thun? Das Fiasko der Brutalitätspolitik war so augenfällig, daß man sie fallen lassen mußte, wollte man sich nicht immer gewaltigere, vernichtendere Blamagen zuziehen. Aber die Hoffnung, daß sich die Sozialdemokratie nach der wiedererlangten größeren Bewegungsfreiheit selbst auffressen werde, erfüllte sich auch nicht. Und bald lehrte man zu der alten Liebe zurück; die Umsturzworlage sollte eine neue Ära der Unterdrückungsmaßnahmen einleiten in nur etwas veränderter Gestalt. Die Rechnung war jedoch ohne Berücksichtigung der Zerlegung der bürgerlichen Parteien gemacht. Das Fiasko war womöglich noch schimpflicher als beim Sozialistengesetz. Es zeigte sich, daß der Sozialdemokratie nicht mehr beizukommen sei, ohne gleichzeitig die bürgerlichen Parteien zu gefährden.

Dann kam der Sedankurs. Die schärfste, oft genug offen tendenziöse Auslegung bestehender Strafgesetze sollte den bisher vergeblich erstrebten Erfolg bringen. Opfer sind in schwerer Menge gefallen; aber die Partei steht ebenso unerschüttert da wie zuvor. Die Kollerei, die folgte, der vereinsgesetzliche Angriff auf die Parteioorganisation war ebenso ein Schlag in's Wasser, soweit er die Aktionsfähigkeit der Sozialdemokratie treffen sollte. Er brachte aber auf der anderen Seite die gegenwärtigen Parteien auf die Beine, die für ihre eigenen Organisationen zu fürchten begannen. Und so war die weitere Folge, daß schließlich unter dem Drange der Umstände das Zugeständniß gemacht werden mußte, das schlimmste Hinderniß der politischen Vereinthätigkeit, das Verbot des Inverbindtretens der Vereine, fallen zu lassen. Was man einer kleinen Partei ungestrast antun kann, das rächt sich eben sofort, wenn es gegen eine nach Millionen zählende Partei angewendet wird, deren peinlichste Befolgung der gesetzlichen Vorschriften, soweit diese überhaupt möglich ist, allgemein anerkannt wird.

Diese geänderte Situation spiegelt sich auch deutlich in den Betrachtungen, welche die bürgerliche Presse dem Parteitag widmet.

So schreibt die ultramontane „Köln. Volkszeitung“ u. A.:

„Vergleicht man die dünnen Kongressprotokolle der 70er Jahre mit den jetzigen, so zeigt sich schon äußerlich der große Fortschritt, den die sozialdemokratische Partei seitdem gemacht hat. Auf dem Kongress, der 1876, also vor 20 Jahren, in Gotha abgehalten wurde, ergab die Parteikasse noch ein Defizit von 458 Mk., heute verfügt die Sozialdemokratie über reiche Mittel. Damals hatte die Partei 23 politische kleinere Zeitungen, heute besitzt sie 119 politische und gewerkschaftliche Organe, von denen 39 täglich erscheinen. Damals saßen neun Sozialdemokraten im Reichstage und die Partei hatte bei den Wahlen von 1874 351 670 Stimmen erzielt, heute verfügt die Partei im Reichstage über 48 Stimmen und erzielte bei den letzten Reichstagswahlen von 1893 rund ein dreiviertel Millionen Stimmen. Damals war Gotha noch nicht ein Mal in das sozialdemokratische Verzeichniß der offiziellen Reichstagswahlkreise, die als besonders aussichtsreich galten, aufgenommen, heute ist es im Reichstage sozialdemokratisch vertreten und im Landtage des kleinen Herzogthums sitzen acht Sozialdemokraten.“

Die neuerlichen Erfolge der Partei bei den Landtagswahlen in Gotha und Hessen dürften denn auch die bevorstehenden Verhandlungen des Parteitages in vornehmendem Sinne beeinflussen. An einer scharfen Kritik der Parteipresse, insbesondere des „Vorwärts“, und der Reichstags-Fraktion, mit der man an manchen Stellen nicht zufrieden zu sein scheint, dürfte es zwar auch dieses Mal nicht fehlen, und auch sonst werden allerhand Streitigkeiten nicht ausbleiben. Aber es wäre sehr verfehlt, wenn man derartigen Vorgängen allzu viel Gewicht beilegen wollte. So lange es Sozialdemokraten giebt, wird es unter denselben auch Streit geben, weil sie gewohnt sind, sich gegenseitig rücksichtslos die Meinung zu sagen. Hant und Streit durchziehen die ältesten wie die neuesten Kongressprotokolle stets wurde aber der Friede mit Rücksicht auf die Gegner,

die geschlossen bekämpft werden müßten, wieder hergestellt. Lichterloh würde der Kampf entbrennen, wenn die Partei vorübergehend zur Herrschaft kommen sollte. Vorläufig sorgt auch die in manchen Kreisen beliebte eigenartige Bekämpfung der Sozialdemokratie dafür, daß die Geschlossenheit der Partei nicht erschüttert wird, und nicht zuletzt hat die letztere ihre Erfolge den Fehlern ihrer Gegner mit zu verbanken.“

So sehr das Blatt offenbar bemüht ist, hier einmal der Sozialdemokratie Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zeigen die Ausführungen doch eine falsche Auffassung des Charakters unserer Partei. Was als „Hant und Streit“ bezeichnet wird, ist nur der lebhafteste Meinungsanstand über die Partei bewegende Fragen. Wir üben nicht nur Kritik an unseren Gegnern, sondern auch an uns selbst und sind dabei, wie das rheinische Blatt richtig bemerkt, gewohnt, uns gegenseitig rücksichtslos die Meinung zu sagen, ist das geschehen, dann ist der „Streit“ vorbei und geschlossener als je stehen wir dem Feinde gegenüber. Das ist's gerade, was die Sozialdemokratie vor allen anderen Parteien auszeichnet.

In unserer Selbstkritik liegt unsere Stärke. Darin eine Gefahr für die Geschlossenheit der Partei zu erblicken, zeugt von vollster Verkenntung einer lebendigen Partei. Eine große Partei ohne Meinungsverschiedenheiten ist todt; die Meinungsdivergenzen sind das Zeichen potenziertes Lebenskräfte, wo sie sich im Rahmen fester, allgemein anerkannter Parteigrundsätze bewegen. Wir aber wollen jedoch nicht todt sein, wir wollen leben unseren Gegnern zum Trost und der Menschheit zum Heile!

Deshalb lebe die Selbstkritik! Sie ist der Weg zum Fortschritt.

Die ständische Fortführung der sogen. schwarzen Listen seitens der Berliner Metallindustriellen, an deren Spitze Herr Kühnemann steht, hat in der Arbeiterwelt darum ganz besondere Erbitterung hervorgerufen, weil sie von der Staatsanwaltschaft unbeanstandet blieb, während die Arbeiter bei Boykotts und Streiks durch behördliches Eingreifen schon wiederholt in der Ausübung ihres Koalitionsrechtes gehindert wurden. Nun ist aber die schwarze Liste zweifellos ein Verstoß gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, die durch das System der schwarzen Listen nahezu unmöglich gemacht wird. Man darf nun gespannt sein, wie das Gericht über die schwarzen Listen urtheilen wird, nachdem der Schleifer Beuthmann in Berlin sie zum Gegenstande einer Privatklage gegen die Firma Feister gemacht hat. Wegen der Mafseier kam es in der Fabrik Feister zu Zwistigkeiten, die zu einem Boykott der Firma führten. Beuthmann hatte nun schon vor der Erklärung des Boykotts um seine Entlassung gebeten und sie auch erhalten. Trotzdem wurde er aus Anlaß des Boykotts auf die Liste gesetzt und damit in allen Fabriken, die dem Bunde der Metallindustriellen angehören, verfehmt. Beuthmann wurde thätlich zweimal aus seiner Beschäftigung entlassen, weil sein Name in der schwarzen Liste stand. Auf Grund dieser Eintragung in die schwarze Liste klagte Beuthmann wegen Beleidigung. Nachdem in der dieser Tage angehängten Verhandlung vergebliche Verjüde gemacht worden waren, Beuthmann zur Zurückziehung seiner Klage zu veranlassen, hat das Gericht Beweisaufnahme beschlossen. Hoffentlich wird das System der schwarzen Listen aus diesem Anlaß an Gerichtsstelle eingehender gewürdigt, damit die Öffentlichkeit auch einmal erfährt, wie die Arbeitgeber im Geheimen mit ihren Arbeitern umspringen.

In Sachen der Bäckereiverordnung bringt die „D. Volksw. Korr.“, die die Ansichten des Freiherrn v. Stumm und des Bundes der Großindustriellen vertritt, einen Artikel, worin ausgeführt wird, die Bäcker sollten nicht die Rechtsbeständigkeit der Verordnung anfechten, sondern an den Wirkungen derselben nachweisen, daß der Bundesrath unvollkommen unterrichtet war. Damit würden sie dem gesammten Gewerbeleben einen Dienst erweisen, denn nicht nur die Verordnung müsse fallen, sondern der ganze § 120 e der Gewerbeordnung müsse revidirt werden, damit der hygienische Maximalarbeitstag nicht auch für andere Gewerbe eingeführt werde. Also der Arbeiterschutz muß rückwärts revidirt werden! Dabei werden denn muthmaßlich auch noch andere den Unternehmern unbenqueme Paragraphen fallen, am besten die gesammten Arbeiterschutzbestimmungen.

Vom Bund der Landwirthe. Veranlaßt durch die in Folge der bekannten Anzeige Bebel's vorgekommenen gerichtlichen Vernehmungen versendet der Bund der Landwirthe, der „Breslauer Btg.“ zufolge, ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben an die einzelnen Gruppen, in welchem er dieselben auffordert, sorgfältig die Einhaltung eines selbstständigen Vereinslebens zu vermeiden, und in allen Ankündigungen zu betonen, daß der Bund der Landwirthe ein einheitlicher Verein mit dem Sitz in Berlin sei. Selbstständige Zweigvereine dürften unter keinen Umständen gebildet werden; auch sei in der Massenverwaltung die strengste Zentralisation zu beobachten, indem etwa eingehende Gelder sofort nach Berlin abgesendet würden.

Zum Wahlkampfe in Westhavelland hatte die „Nat.-Btg.“ den Nationalliberalen des Kreises den Rath gegeben, für den freisinnigen Kandidaten zu stimmen. Unter Führung Hobrechts haben jetzt die Nationalliberalen des Wahlkreises beschlossen, für den konservativen Kandidaten zu stimmen, der die Interessen des Bundes der Landwirthe vertritt. Die Nationalliberalen sind also richtig so, wie wir sie tagirt haben. Welcher ernste Politiker hätte auch Anderes von ihnen erwartet?

Die Schenkung der Photographie des Direktors der

Kolonial-Abtheilung Dr. Kaiser an Peters mit Unterschrift und Widmung ist schon vor Jahren erfolgt. Die Schlussfolgerungen, die man aus der Thatsache dieser Schenkung auf neuere Vorgänge gezogen hat, erscheinen deshalb hinfällig.

Auf dem antisemitischen Parteitag in Halle wurde im weiteren Verlauf der Verhandlungen die Wiedereinbringung des Antrags über das Verbot der Zubeneinwanderung angekündigt. Der Antrag des Landesvereins der deutsch-sozialen Reformpartei für Sachsen, daß öffentliche Sammlungen nur mit schriftlicher Genehmigung des Parteivorstandes oder des Vorstandes eines Landes- oder Provinzialverbandes oder eines Kreiswahlvereins veranstaltet werden dürfen, gelangte zur Annahme. Zu Parteivorstehenden wurden die bisherigen Abg. Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann wiedergewählt. Ein Antrag Förster, betreffend die Gründung einer für ganz Deutschland bestimmten billigen antisemitischen Tageszeitung wurde nach längerer Erörterung zurückgestellt. Neben wurde ein richtiger Beschluß über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit gefaßt. Vom Abgeordneten Müller Waldeck wurde der Beitritt der Parteigenossen zum Bund der Landwirthe angelegt, um diesen für den Antisemitismus zu gewinnen. Ein Antrag des Abg. Bundeswald, der für den nächsten Parteitag eine Revision des Parteiprogramms in Sachen der Arbeiterfrage verlangt, wurde angenommen. Schließlich wurde über die Lage der Handlungsgehilfen verhandelt und dann der Parteitag geschlossen.

Organisation von Aufständen aus Geschäftsinteressen — das ist ein neuer Erwerbszweig für Großkapitalisten. Gegenwärtig macht eine dem Pariser „Soir“ entstammende Notiz die Kunde durch die Presse, worin vom belgischen Waffenhandel nach dem Orient und von Waffenverkäufen überhaupt die Rede ist. Am Schluß wird dann noch ganz geschäftsmäßig berichtet, daß zwei fremde Offiziere gegenwärtig in Brüssel weilen, deshalb wegen des Waffengeschäfts, und daß ein in Löwen wohnender Ausländer mit ihnen mehrfach Verhandlungen gepflogen hat, die auf eine Revolution in einem der reichsten Länder Südamerikas Bezug haben; für die Organisation des Aufstandes sollen Offiziere verschiedener europäischer Armeen angeworben werden.

Das heißt also in gutem Deutsch: Wenn in einer der südamerikanischen Krakenrepubliken oder sonstwo eine Anzahl von Personen das Bedürfnis empfindet, sich selbst an die Stelle der bisherigen Machthaber zu setzen und die Staatskasse in ihre Taschen zu leeren, so wendet man man sich vertrauensvoll an eine europäische kapitalträchtige Firma. Diese prüft die finanzielle Seite des Unternehmens, wägt das Risiko ab, und wenn ihr die Sache profitabel erscheint, wird das Geschäft gemacht. Sie liefert dann Waffen, Offiziere und was sonst noch nöthig, und bezieht dafür ordentlichemassen den Löwenantheil des Gewinnes. So macht man in den siecle Kriege und Revolutionen, in denen dann das dumme Volk todgeschossen wird!

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im Monat Sept. d. Js. im Vergleich zu den Augustpreisen für 1000 Kilogramm: Weizen 144 (142) Mk., Roggen 116 (112) Mk., Gerste 129 (125) Mk., Hafer 124 (125) Mk., Kocherbsen 203 (199) Mk., Speisebohnen 269 (270) Mk., Linsen 379 (386) Mk., Speltroffeln 43,7 (43,9) Mk., Nichttroh 37 (37,9) Mk., Hen 49,5 (48) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1050 (1051) Mk.; für ein Kilogr. Rindskeule 1,34 (1,34) Mk., Rindfleisch vom Bauch 1,14 (1,14) Mk., Schweinefleisch 1,23 (1,22) Mk., Kalbfleisch 1,27 (1,26) Mk., Hammelfleisch 1,25 (1,25) Mk., ger. inf. Speck 1,45 (1,45) Mk., Speibutter 2,31 (2,19) Mk., inf. Schweineschmalz 1,48 (1,45) Mk., Speisemehl aus Weizen 0,28 (0,27) Mk., aus Roggen 0,22 (0,22) Mk., für ein Schock Eier 3,38 (3,06) Mk.

Spanien.

Mogeleien beim Aushebungsgeschäft. Unliebsames Aufsehen erregen die Ziffern, die sich auf das letzte Aushebungsgeschäft beziehen. Es stellt sich, so schreibt die „Köln. Zeitung“, nämlich heraus, daß von den 182 000 eingeschriebenen Wehrpflichtigen nicht weniger als 92 000, also mehr als die Hälfte, aus irgend welchen gesetzlichen Gründen, sei es wegen körperlicher Gebrechen, sei es als Söhne von Wittwen oder als einzige Kinder alter Eltern usw., vom Militärdienst befreit worden sind, so daß also nur 90 000 übrig bleiben. Früher soll es allerdings nicht viel besser gewesen sein, jedenfalls deuten aber die Zahlen auf großartige Unregelmäßigkeiten hin, die bei der Aushebung stattgefunden haben. Betragen doch die also Befreiten in einigen Provinzen bis 80 pCt. der eingeschriebenen Dienstpflchtigen! Natürlich ist es das politische Parteigängerthum, daß solche Erscheinungen zu Tage fördert. Aber man wird es jetzt verstehen, daß in ungeredter Behandlung eine tiefe Mißstimmung herrscht, die von rechts und links kräftig ausgebeutet wird.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Gotha, 13. Oktober 1896.

Nachmittags-Sitzung.

Die heutige Sitzung wird von Singer eröffnet, der den gestern eingetroffenen Vertreter der österreichischen Sozialdemokratie Schumeyer begrüßt.

Schumeyer-Wien hält eine Ansprache. Er entschuldigt das Erscheinen nur eines Delegirten aus Oesterreich mit den Wahlvorbereitungen, die dort in vollem Gange sind und schildert in sehr derber, Heiterkeit erweckender Weise die österreichischen Verhältnisse. Wie tief das Bürgerthum in Oesterreich gesunken ist, mögen Sie

eine zweite Versammlung abgehalten werden und es ermahnte Vord aus Hamburg die gefassten Beschlüsse strengstens zu beachten.

Wettwechsel: Das bekannte Gast- und Logirhaus des Herrn F. Stoffers, Lübeck, Devenau 27, ging durch Vermittlung der Agenturfirma Paul Gasse in den Besitz des Herrn F. Null aus Brunsbüttelhafen über, während Herr Stoffers auf Helgoland die Etablissements „Hohe Meerwoge“ und „Grüne Wogge“ erwarb.

Briefkasten.

H. A. Warten Sie bis Anfang nächster Woche, da die Aktion nicht unternehmen kann.

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Wir ermahnen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Gesucht ein Bursche beim Milchwagen
Möhrenstraße 63

Gesucht ein Mädchen, welches außer dem Hause schlafen kann
Dornstraße 18 b.

Gesucht z. 1. Nov. ein jüngeres Mädchen für die Nachmittagsst. bei 1 Kind (1 1/2 J. alt) u. zu leicht häusl. Arb. Frau Otte, Yorstr. 6, 2. Stg.

Guter kräftiger Mittagstisch
à 50 Pfg., bei F. Stoffers Nachfolger, Devenau 27.

Gegen Husten und Heiserkeit
Lakritzen, Salmiak-, Sodener und Emser Pastillen, Malz-, Zwiebel- u. Stollwerksche Bonbons in bester Waare bei Ferd. Kayser, Farb- u. Drogen, Breitestr. 81

Gute Nonnen-Aepfel
per Fass 70 und 80 Pf.
empfehlen H. Nezel, Schönkampstraße 13.

Feinste franz. Eierkartoffeln
Prima Magnum bonum
empfehlen billigst
Spethmann & Fischer
Beckergrube 59.
Detailverkauf: Beckergrube 13 (E. Giffhorn).

Bauernbutter
Pfd. 1,15 und 1,20 Mt.
Johs. Schwabroh, Moisting, Allee 33.

Folckers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfehlen
gut gearbeitete Sophas
von 25 Mark an.

Lübecker Special-Reparatur-Anstalt für Schuhwaaren.
Bahmstraße 55
Geschäftsprinzip: Nur Gutes und das Gute preiswürdig.

Herren-Sohlen und Abzüge, Ia. Nachen, Kern-Dauer-Leder	Mt. 2,00
Damen-Sohlen und Abzüge, Ia. Nachen, Kern-Dauer-Leder	Mt. 1,50
Knaben-Sohlen und Abzüge, Ia. Nachen, Kern-Dauer-Leder	Mt. 1,20—1,40
Mädchen-Sohlen und Abzüge, Ia. Nachen, Kern-Dauer-Leder	Mt. 1,00—1,40
Kinder-Sohlen und Abzüge, Ia. Nachen, Kern-Dauer-Leder	Mt. 0,80—1,00

Jede andere Reparatur wird entsprechend billig angefertigt. Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß wir nur das weltbekannteste, Ia. Nachener Kern-Dauer-Leder, welches an Haltbarkeit unübertroffen dasteht, verwenden. Für Haltbarkeit und Eleganz der Arbeit wird weitgehendste Garantie übernommen.

Ihre nur aus bestem Hopfen und Malz gebrannten Biere, Lager-, Tafel- und Münchener (nach Münchener Art gebraut), empfiehlt die **Adler-Brauerei.**
Inh.: G. Teichgräber.

MARGARINE Marke HANSA EXTRA
Bestellungen erbeten: Lübecker Margarinefabrik Hanja, J. Schröder & Co., Rebenhoffstraße 7. Vertreter: Wilh. Hammer, Glockengießerstraße 17.

Sternschau - Viehmarkt.
Damburg, 14. Oktober

Der Schweinehandel verlief flau. Angeführt wurden 2370 Stück, davon vom Norden 2000 Stück vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 47—48 Mt. leichte 46—47 Mt., Sauen 40—44 Mt. und Ferkel 40—44 Mt. pr. 100 Stk.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.
Angekommen:
Mittwoch, den 14. Oktober.

Vormittags:
9,10 D. Frade, Reifstahn, von Petersburg in 90 St.
9,20 Matl. Stellberg, von Wladiwostok in 20 Tg.
9,30 Augusta, Anderson, von Söberhamm in 30 Tg.
11, Thure, Evidson, von Aarhus in 20 Tg.

Nachmittags:
3, D. Thor, Maden, von Rastkov in 8 St.
4,20 D. Stadt, Stralund, Gittikow, von Koston in 6 St.
Donnerstag, den 15. Oktober.

Vormittags:
5,50 D. Zuthod, Blomberg, von Stalmar in 23 St.
Abgegangen:
Mittwoch, den 14. Oktober.

Nachmittags:
5, D. Livadia, Bendfeldt, nach Stettin
6, D. Lübeck, Sultman, nach Kopenhagen.
Donnerstag, den 15. Oktober

Vormittags:
6,10 D. Adler, Fischer, nach Wismar
6,50 D. Condor, Ohlen, nach Flensburg.
7,50 D. Wore, Westow, nach Stockholm.
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr 30 D., mäßig — 0,78 m.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom Freitag den 10. d. M. an meine

Niederlage von Frau Blöhse
Holltenstraße 40
wieder nach der **Obertrave 2** verlege. Bitte freundlichst das Wohlwollen, welches meinem Vorgänger, Herrn Peters, sowie Herrn Röttger, in so reichem Maße geschenkt worden ist, auch mir übertragen zu wollen, da auch mich Bestreben ist, nur gute und geschmackvolle Waare zu liefern.
H. Bengelsdorf,
C. Röttger Nachf.

Die Schweineschlachtereie
von **W. Strohsfeldt**
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:
Erische Flohmen, Pfd. 55 Pf.
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.
Kalbfleisch . . . Pfd. 30 Pf.

Prima französische Eierkartoffeln
und allerfeinste gelbflockende **Magnum bonum**
habe ich zu sehr billigen Preisen jeden Tag dieser Woche an der Bahn. Näheres bei **August Jensen,**
Dartengrube 21.

J. C. H. Boy
empfiehlt aus seinen Geschäften:
Breitestraße 56 — Mauer 84
Lebende Holstein. 
Karpfen.

J. Holzner, Löpfer,
3 Tintenbahnen 3
empfiehlt sich zum **Sehen neuer und alter Deisen und Herde,** sowie zu sämtlichen vorkommenden Reparaturen. Nur gute und saubere Arbeit zu den billigsten Preisen. Letzte weitgehendste Garantie.

Öffentliche Versammlung
sämtlicher Arbeiter u. Arbeiterinnen
der Fabrik von **Carl Thiel & Söhne**
Heute Donnerstag, den 15. Oktober 1896, Abends 8 1/2 Uhr,
im **Concerthaus Flora.**
Tages-Ordnung:
Die Arbeitsniederlegung der Schlosser u. Dreher der Thiel'schen Fabrik.
Der Einberufer.


Täglich frische
Helgoländer Austern,
frisch gefochte
Nordsee-Krabben
empfiehlt
J. F. Jäger, Fischstraße 31.
Eiml. Meierei-Butter, Pfd. 110 Pfg.
frische Eier, 5 Stück 30 Pfg.
Joh. Nagel, Emelstraße 51

Öffentliche Versammlung
am Donnerstag den 15. Octbr.,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale d. Hrn. Weiss, Wilhelmshöhe
Tages-Ordnung:
Wie stellen sich die stimmberechtigten Gemeindeglieder zu der demnächst stattfindenden **Gemeindevorstandswahl?**
Um zahlreiches Erscheinen der stimmberechtigten Gemeindeglieder ersucht
Der Einberufer.


Gesang-Verein
„Vorwärts“
Freitag den 16. Oktober:
General-Versammlung
im Lokale F. Lecke, Lederstraße 3.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Verschiessen
von
fetten Gänsen und Karpfen
am Freitag den 16. Oktober
im Lokale J. Oldenburg, Fleischhauerstr. 78.
Einsatz 50 Pf. Anfang Morg. 10 Uhr.
Ergebenst J. O. und C. Sch.

Circus Variété
Direction: Emil Naucke.
Heute Freitag den 16. Oktober 1896
Auftreten der 3. Serie!
Gaetano-Olloms-Trio
Two Frenchs
Frl. Elsa Levaine
Geschwister Gludenbeck
Erna Koschel
Alfred und Lola Lieblich
Dazu Mons. Alfred de Lyon
Heinrich Kalnberg

Li-Hung-Tschang
Neue Ballet-Divertissements!
Großstädtische Spielpläne.
Preise wie bekannt billigst.
Nur frühes Erscheinen sichert guten Platz
Sonntag: 2 Vorstellungen.

Stadttheater in Lübeck.
Freitag den 16. Oktober:
14. Abonnements-Vorstellung. 2. Abthl.: Gelf.
Freitag-Abonnement Nr. 3.
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.
Lohengrin.
Sonabend den 17. Oktober:
3. vollständige Vorstellung zu halben Preisen.
Romeo und Julia.
Anfang 7 Uhr.

Lehrkursus für Damen.
Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde
(arzneilose Heilweise).
Ein neuer, von Herrn Dr. med. Kaninski abgehaltener Lehrkursus in den Anwendungsformen der Naturheilmethode und über erste Hilfe bei Unglücksfällen soll vom 23. October ab wiederum veranstaltet werden. Anmeldungen hierfür werden bis zum 20. d. Mts. bei dem ersten Vorsitzenden, Herrn Klein, Dorotheenstraße 20 I, entgegengenommen. Honorar 3 Mt., für Nichtmitglieder 4 Mt. 50 Pf. Näheres wird den Teilnehmerinnen am 21., Abends, nach Beendigung des an diesem Tage im großen Casinoale stattfindenden Vortrages bekannt gegeben werden.
Der Vorstand.

Seefahrer-Krankenkasse
Sonntag den 18. Oktober,
Nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Tages-Ordnung:
Innere Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der deutsch. Schiffbauer.
Mitglieder-Versammlung
am Sonnabend den 17. Oktober,
Abends 8 Uhr,
im Berliner Hof, Zänfhausen 19.
E. D.: Abrechnung. Verschiedenes.
Die Lokalverwaltung.

Zur Charakteristik der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine.

(Schluß.)

W. H.! Unter den Gewerkschaften giebt es noch einen ganzen Theil Organisationen, welche niedrige Beiträge haben, aber diese geringen Beiträge verwenden sie einzig für den Kampf zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine wollen aber von den ebenso niedrigen Beiträgen noch so viele Unterstützungen zahlen, daß ihnen wenig oder gar nichts übrig bleibt, um auch nur ein einziges Mal einen längeren Kampf gegen das Kapital führen zu können. Ich will Ihnen das beweisen und Sie sollen selbst entscheiden. Der beste und stärkste der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine ist der der Metallarbeiter. Er nimmt 15 Pf. Beitrag pro Woche. Meistens bezahlen die Gewerkvereine nur 10 Pf. Beitrag pro Woche.

Für die 15 Pf. Beitrag verspricht der Gewerkverein der Metallarbeiter seinen Mitgliedern folgende Unterstützungen (siehe Gewerkverein Nr. 25 vom 19. Juni 1896):

Reiseunterstützung: Nach 1/2-jähriger Mitgliedschaft für 375 Kilometer 2 Pf. pro Kilometer. Nach einjähriger Mitgliedschaft für 750 Kilometer 3 Pf. pro Kilometer.

Streikunterstützung: Nach 1/2-jähriger Mitgliedschaft Mk. 1 pro Tag. Nach einjähriger Mitgliedschaft Mk. 1,50 pro Tag.

Gemäßregeltes - Unterstützung Mk. 9 pro Woche.

Nothstands - Unterstützung: Nach zwei-jähriger Mitgliedschaft Höchstbetrag Mk. 25.

Uebersiedelungs - Anspruch: Nach drei-jähriger Mitgliedschaft Mk. 12 und außerdem Reisegeld für Frau und Kind 1 1/2 Pf. pro Kilometer.

Rechtschutz: Bis Mk. 60 können die Zweigvereine selbst bewilligen.

Beihilfe bei Krankheits- und Sterbefällen: (Höhe nicht angegeben).

Arbeitslosen - Unterstützung: Nach vier-jähriger Mitgliedschaft Mk. 1,25 pro Tag. Außerdem wird — aus dem Bericht über die Generalversammlung geht dies nicht klar hervor — das Fachorgan wahrscheinlich gratis geliefert.

Ich frage Sie, giebt es eine Gewerkschaft in England, welche mit so niedrigen Beiträgen im Stande ist, derartige Unterstützungen zu stellen? Ich denke — keine einzige! Nun, ich behauptete, daß die Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine eben auch nur für eine begrenzte Zeit und immer vorausgesetzt, daß sie einen ernstlichen Streik nicht unternehmen, dazu im Stande sein werden. Ich bin nicht dagegen, daß Gewerkschaften Unterstützung zahlen; im Gegentheil, ich halte dieselben für notwendig, um die Mitglieder in der Organisation zu halten. Aber Organisationen, welche derartige Unterstützungen mit so niedrigen Beiträgen zahlen wollen, sind keine Gewerkschaften, es sind nur noch Vereinigungen zum Zweck der Unter-

stützung ihrer Mitglieder in besonderen Nothfällen. Gewerkschaften, welche in Deutschland Unterstützungen in ähnlicher Höhe zahlen, nehmen dafür einen Beitrag von mindestens 40 bis 50 Pf. die Woche. Ich nenne hier die Buchdrucker, Hutmacher, Bildhauer und mehrere andere. Andere Organisationen, welche bis heute diese Unterstützungen noch nicht zahlen, werden nach und nach folgen. Hat doch der letzte Gewerkschaftskongress in Berlin sich prinzipiell für die Arbeitslosen Unterstützung erklärt und allen anderen Organisationen, bei denen die Verhältnisse dieses gestatten, die Einführung derselben dringend empfohlen.

W. H.! Daß unsere Organisationen in Deutschland noch nicht in dem Maße erstarkt sind, wie wir es wünschen, liegt wesentlich an den besonderen Verhältnissen dieses Landes. Erst seit 1871 hat sich unsere Industrie bedeutend entwickelt; dieselben Zustände, welche in England in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts vorhanden waren, wir finden sie heute analog in Deutschland.

Alle Diejenigen, welche die Geschichte der englischen Trades Union-Bewegung kennen, werden wissen, daß zu der damaligen Zeit die Trade-Unions nicht nur zu kämpfen hatten gegen das Kapital, sondern auch mit der im Dienste derselben stehenden Polizeimacht. Und so steht es heute bei uns in Deutschland. Hinzu kommt, daß wir in dem seit 1871 geirrteten deutschen Reich noch kein Gesetz haben, welches einheitlich das Vereins- und Versammlungswesen regelt, und das ist ein wesentlicher Grund, weshalb die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Entwicklung so gehemmt wird. Wenn in Deutschland die Vertreter der Gewerkschaften zusammenkommen würden und, wie Sie, Forderungen an das Parlament beschließen würden, so würde die Regierung voraussichtlich in verschiedenen und zwar den größeren Staaten Deutschlands unsere Vereine auflösen.

Das zeigt Ihnen, in welcher schlimmen Situation wir uns befinden, und das wird Ihnen auch erklären, weshalb unsere Gewerkschaften noch nicht so stark sind wie in anderen Ländern.

Es besteht für mich jedoch kein Zweifel, daß die deutschen Arbeiter sich in kurzer Zeit das Koalitionsrecht erkämpfen werden; unsere deutschen Arbeiter sind keine Phantasten, welche ledigliche Ideale für die Zukunft nachjagen und darüber das Gegenwärtige vergessen. Das Nothwendigste für die deutschen Arbeiter in der Gegenwart ist ein einheitliches, freies Koalitionsrecht. Besitzen wir dasselbe, wird es schneller vorwärts gehen auf dem Wege der Organisation der Arbeitervmassen. Die englischen Arbeiter-Organisationen sind ganz bedeutend gewachsen, erstarkt im Kampf, und so werden es die deutschen auch.

Wenn englische Kapitalisten, wie hier berichtet wurde, sich häufig auf die deutsche Konkurrenz berufen, wenn dieselben nach Gründen suchen, die Forderungen englischer Arbeiter abzulehnen, so haben die letzteren alle Veranlassung, uns in unseren Bemühungen, die Arbeiter zu organisieren, hilfreich zur Seite zu stehen. Kommen wird die Zeit, wo es in allen zivilisirten Staaten der Welt starke Gewerkschafts-Organisationen geben wird und wir

trotz der Unterschiede der Sprache zu einer Verständigung in allen Fragen kommen werden und das wird, gering geschätzt, eine Verdoppelung der Macht der organisirten Arbeit eines jeden Landes bedeuten und uns dem Ziele nahe bringen, die Arbeit frei zu machen von dem Druck des Kapitalismus."

Nun mag der Herr Doktor den Muth zeigen, seinen gläubigen Lesern einmal die Wahrheit über die sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften und ihrer Führer zu sagen und das Vorstehende abdrucken.

(Correspondenzblatt der General-Kommission.)

Soziales und Partei-Leben.

Hausdurchsuchungen wurden am Montag bei dem Redakteur der polnisch sozialistischen „Gazeta Robotnicza“, dem Tischler Brzeskwinicz, und in der Druckerei des genannten Blattes durch Beamte der Berliner politischen Polizei vorgenommen. Die Durchsuchungen, die resultatlos verliefen, bezweckten, den Verfasser eines in der „Gazeta Robotnicza“ abgedruckten Briefes aus dem oberschlesischen Kohlenrevier zu ermitteln, der Angriffe auf die Polizei enthielt.

Das erste italienische sozialdemokratische Partei-Organ Oesterreichs erscheint seit 1. Oktober in Rovereto in Südtirol. Es führt den Titel L'Avvenire del Lavoratore (Die Zukunft des Arbeiters) und wird monatlich viermal von Dr. Antonio Bickel herausgegeben.

Achtung, Maurer! Die Maurer von Stettin sind in den Streik eingetreten. Huzug ist fernzuhalten.

Groißsch. Zum Schuhmacherstreik. Die Arbeiter der Preussischen Schuhfabrik stehen seit einer Woche im Streik, da ihre geringen Lohnforderungen nicht bewilligt wurden. Am vergangenen Freitag nun wurde den Arbeitern vier anderer Schuhfabriken und zwar der von J. Göbe und E. Fischer, R. Gutschhan, A. Heyne und Landruck folgender Revers zur Unterschrift vorgelegt:

„Wir nachstehend Genannten, in der Schuhfabrik von ... Beschäftigte, erklären, durch unsere Unterschrift bekräftigt, daß wir uns einer Streikbewegung in hiesiger Stadt nicht anschließen und mit höheren Lohnforderungen unseren Arbeitgeber nicht näher treten werden.“

Wir verpflichten uns ferner zur Zahlung einer Konventionstrafe von 30 Mk. (Dreißig Mark) für jede Person zu zahlen, für den Fall, daß von den Unterscribenen der Betrag gebracht wird.“

Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Dummheit oder die Dreistigkeit der Herren Unternehmer, die ihren Arbeitern zumuthen, sich selbst Fesseln anzulegen, durch die das Koalitionsrecht pure aufgehoben würde. Die Arbeiter und Arbeiterinnen genannter Firmen haben einmüthig die Unterschrift verweigert und damit das Attenat auf ihre Organisation energisch abgeschlagen. Darauf haben die Unternehmer ihrem gesammten Personal gekündigt. Die Unternehmer werden sich bald getäuscht sehen in der Annahme, daß ihre Gewaltthat die Arbeiter einschüchtern und sie veranlassen könnte, zu Krenze kriechen. Nebenbei sei bemerkt, daß ein Revers, wie ihn die Groißsch. Schuhfabrikanten ihren Arbeitern vorgelegt haben, ohne alle rechtliche Gültigkeit sein würde, da die Gewerbeordnung derartige Abmachungen,

Gabriele.

Eine Erzählung aus dem Leben von Gebh. Schäpler-Perasini.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Alte schaute ihm verwirrt nach.

Er hat so eigen mit den Augen geblinzelt — wenigstens kam es ihr so vor.

Hinter ihr ächzt die Bewußtlose und erinnert die alte Dienerin an ihre Pflicht.

Langsam schlägt die erstere ihre Augen auf.

Mit grenzenloser Verwunderung schaut sie sich im Zimmer um —

Cremieux hat das kleine Vorzimmer verlassen.

Sein alter Diener eilt an ihm vorbei. Er trägt Brennmaterial der Haushälterin zu. Seit mehreren Jahren wurden ja jene Räume nicht mehr bewohnt, und kamen Besucher, so wurden sie gewiß nicht dort einquartirt.

Wie dem alternden Manne nun der Gedanke kam, die bewußtlose — Bettlerin dorthinzutragen! Er selber weiß es nicht.

In sein elegant gehaltenes Gemach eintretend, öffnet er den Pelz, wirft ihn ab und läßt sich auf den Stuhl nieder.

Im Kamin leuchtet ein mäßiges Feuer, wohlthuende Wärme durchströmt den Raum. Nichts regt sich um Cremieux, nur hin und wieder springt ein Scheit knisternd im Kamin.

Er fährt mit den Fingern durch sein noch volles Haar. Ihm gegenüber hängt ein Spiegel mit geschliffenem Glase.

Wahrhaftig, graue Haare — nichts als graue Haare! Das schimmert wie Silber beim Lampenschein.

Es ist unerträglich! Und doch, was kummerten ihn

bis dahin seine ergrauten Haare? In Ehren ergraut sind sie, Mann nennt ihn einen Mann, der das Herz allezeit auf dem rechten Fleck behielt, und er selber fühlt in sich noch die erste Kraft der Jugend, eine Seele, die ihre Spannkraft nicht verlor und Ideale des Daseins festhielt.

Cremieux steht auf, er weiß ganz genau, was es ist, das ihn nicht ruhen läßt.

Er möchte lachen darüber, vermag es jedoch nicht. Was geschah, mußte so kommen. Sollte er die Hilflose im Schnee liegen lassen oder sie der Wache übergeben? Sie hatte ja doch keine Heimath mehr!

Oder soll er sie jetzt nachdem sie sich erholt, wieder hinauswerfen in den nächtlichen Sturm? Er könnte sie dann auch gleich mit dem Fuße unter die treibenden Schollen des Stromes stoßen!

Er verläßt sein Arbeitszimmer und durchschreitet ruhelos eine Reihe von Gemächern. Alles leer und kalt — keine Frau, kein Kind! Nichts hörte er, als seine eigenen Tritte.

Er lauscht vergebens. Niemand ruft ihn. Wer soll es auch thun?

Und nun ging es hinüber nach den Räumen seines verstorbenen Kindes.

Das Vorzimmer ist matt beleuchtet. Teppiche bedecken den Boden; man hört seinen Eintritt nicht.

Auf einem Sessel, nahe der Verbindungsthür läßt er sich nieder und lauscht — nicht zu hören. Es ist kein Sprechen, kein Seufzen zu vernehmen. Gerade so wie damals, als er den letzten Schlummer seines Kindes von hier aus belauschte.

Währenddessen schlich der hinterlistige Tod an ihm vorbei und zerschchnitt den schwachen Lebensfaden.

Cremieux empfindet einen Schauer von Kälte. Wenn es auch diesmal wieder so wäre!

„O, mein süßer Engel!“ flüstert er in der Erinnerung an sein Kind.

Alles ruhig.

Die kleine Lampe flackert etwas. Der Wind streift scharf an den Mauerwänden entlang, macht die Fenster erklimmen.

Da öffnet sich die Verbindungsthür.

Es ist die alte Cläre, welche ihren Herrn nicht so gleich erblickt.

Dafür vermag Cremieux einen Blick durch den Spalt der Thür thun.

Nur eine einzige Sekunde währte es, dennoch sieht er reichlich genug des Interessanten — ein blüthenweißes Bett, darauf ein schlafendes Antlitz, über dem ein Schimmer der Röthe liegt.

„Ach — da sind Sie, Herr Cremieux!“ ruft erschrocken die Alte.

„Rufe nicht so laut — was fällt Dir denn ein?“ zischt er in gedämpftem Tone zu.

Dann zieht er sie seitwärts, dabei vorsichtig auftretend.

„Wie steht es um sie?“

„Ach — um die da drinnen?“ antwortete die Alte, sich zu Cremieux beugend.

„Ja, verstehst Du denn nicht?“

„Sie schläft — so fest, als denke sie gar nicht mehr an das Aufwachen.“

„Aber es ist doch Schlaf?“

„O ja“ nickt sie, „gesunder Schlaf. Ich glaube auch wohl, daß ihr ein solch warmes Zimmer und ein so weiches Bett behagt. Sehr viele gute Tage hat sie gewiß nicht gesehen. Nichts als alte Lumpen hingen an ihr. Ein zweites Mal kann sie die nicht einmal mehr anziehen.“

„Suche ihr für morgen — falls sie dann aufstehen wollte — von meiner Tochter etwas Passendes hervor.“

